

119
Oesterreichische

BOTANISCHE ZEITSCHRIFT.

Gemeinnütziges Organ

für

Botanik und Botaniker, Gärtner, Oekonomen, Forstmänner,
Aerzte, Apotheker und Techniker.

WIEN.

Jänner 1859. IX. Jahrgang.

N^o. 1.

Die österreichische botanische Zeitschrift erscheint den Ersten jeden Monates. Man pränumerirt auf dieselbe mit 5 fl. CM (3 Rthlr. 10 Ngr.) ganzjährig, oder mit 2 fl. 30 kr. halbjährig, und zwar für Exemplare, die frei durch die Post besogen werden sollen, blos bei der Redaktion (Wieden, Nr. 331 in Wien), ausserdem in der Buchhandlung von C. Gerolds Sohn in Wien, so wie in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Inhalt: August Neilreich. Von Dr. Reissek. — Eine neue Saxifraga. Von Dr. Schott und Dr. Kotschy. — Beobachtungen in der Flora von Siebenburgen. Von Dr. Schur. — Der Rozsutec in Ungarn. Von Stur. — Correspondenz. Von Fischer. — Personal-Notizen. — Vereine, Gesellschaften, Anstalten. — Literarisches. — Botanischer Tauschverein. — Mittheilungen.

Galerie österreichischer Botaniker.

I.

August Neilreich.

(Mit einem Portrait, nach einer Photographie von Löwy und nach dem Leben lithographirt von Eduard Kaiser.)

August Neilreich wurde unter den Stürmen einer bewegten Epoche am 12. December 1803 zu Wien geboren. Von seinen Eltern für den Beamtenstand bestimmt, erhielt er neben einer sorgfälligen Erziehung im väterlichen Hause seine Ausbildung am Gymnasium des Schotten-Collegiums in Wien, und bezog später die Universität seiner Vaterstadt. Hier waren Männer von ausgezeichnetem Rufe, wie v. Eттingshausen in der Physik, Dollner, Wagner und Kudler in den juridischen Wissenschaften seine Lehrer. Es konnte nicht fehlen, dass der wissbegierige Jüngling unter solchen Führern erfolgreich für seine künftige Berufsthätigkeit sich vorbereitete. Im Jahre 1828 kam er als Auscultant zum Civilgerichte der Stadt Wien, damals der tüchtigsten Schule praktischer Jurisprudenz. Er wusste sich hier die vollste Zufriedenheit seiner Vorgesetzten zu erwerben; doch, wie es die damaligen Verhältnisse mit sich brachten, musste der strebsame junge Mann eine Frist von neunzehn Jahren angestrebter Dienstleistung vorübergehen sehen, che er unter stufenweiser Beförderung im Jahre 1847 zum Civilgerichtsrathe ernannt



St. 92 *Antonij*
[Signature]

wurde. Als im Jahre 1848 die Aufhebung der Patrimonial-Gerichtsbarkheit erfolgte, wurde Neilreich 1849 zur nied. österr. Gerichtseinführungs-Commission berufen, und betheiligte sich als Mitglied derselben an den legislativen Arbeiten der damaligen Zeitperiode, wofür ihm im Jahre 1850 die Stelle eines Oberlandesgerichts-Rathes verliehen wurde. In dieser Eigenschaft präsidirte er bei dem Schwurgerichte in Wien, und als im Jahre 1853—54 eine neue Gerichtseintheilung ins Leben treten sollte, ward ihm abermals die Auszeichnung zu Theil, zum Mitgliede der nied. österr. Landes-Commission ernannt zu werden.

Schon in den frühesten Jahren weckte Bertuch's bekanntes Bilderbuch in dem wissbegierigen Knaben die Liebe zur Naturgeschichte, die durch das Studium dieses, in damaliger Zeit obligaten Gegenstandes am Gymnasium weiter sich entwickelnd, bald eine vorzugsweise botanische Richtung nahm. Doch, o eigenthümliches Geschick! während der heranwachsende Knabe, dem Gegenstände innig zugethan, aus dem Studium der beiden andern Naturreiche die Vorzugsklasse davontrug, konnte er aus jenem der Pflanzenkunde nur eine bescheidene erste Classe als Preis sich erringen! Seine erste Lieblingsneigung machte indess nicht die gewünschten Fortschritte, indem sie in ihrem Streben einzig auf die Hülfquellen von Willdenow's Kräuterkunde, Funck's Naturgeschichte und Vietz's Abbildungen beschränkt blieb. Aus dieser Ursache konnte auch der so nothwendigen Analyse und Bestimmung der Pflanzen nicht die gebührende Pflege gewidmet werden. Da Neilreich gleichzeitig von dem Studium der Geographie und Geschichte, namentlich der österreichischen Kriegsgeschichte, sich mächtig angezogen fühlte, so geriethen die botanischen Studien allmählich in's Stocken, und beschränkten sich zuletzt nur auf den Kreis der Zier- und Nutzpflanzen. Erst im Jahre 1830, als er die Bekanntschaft des damaligen Hof-Sekretärs (nun Ministerialrathes) Carl Ritter von Enderes und des k. k. Rathes Ludwig Ritter von Köchel gemacht, konnte er unter der Leitung dieser Männer die botanischen Studien erfolgreicher in Angriff nehmen, und seine Neigung für dieselben erwachte mit verstärkter Kraft. Das Studium der Pflanzenkunde im Allgemeinen und der heimathlichen Flora im Besonderen wurde ihm nun zum Bedürfnisse und zur Lebensaufgabe. Der Charakter seiner Anstellung und die Schwierigkeit entferntere Gegenden zu besuchen, zwangen ihn aber, seine Ausflüge auf die nahen Umgehungen der Hauptstadt zu beschränken, und seine Thätigkeit vorzugsweise der Flora dieser Gegenden zuzuwenden. So entstand in ihm der Gedanke, und reifte allmählich zum Plane, eine Flora von Wien zu schreiben. Zu diesem Ende erforschte er grösstentheils allein, zum Theile auch in Gesellschaft des R. v. Enderes, von Köchel, Welwitsch, Josef Redtenbacher (gegenwärtig Professor der Chemie an der Wiener Universität) Freiherrn von Leithner und anderen das Wiener Gebiet, 3 Meilen in der Runde, und machte binnen 15 Jahren über 800 verschiedene Ausflüge. Von dem Custos des k. k. botanischen

Hof-Cabinetes Dr. Fenzl auf das Zuverlässigste aufgenommen, wurde er nun auch in den Stand gesetzt, mit Hilfe der reichen Schätze der kais. Hofsammlungen das gesammelte Material in erspriesslicher Weise zu bearbeiten. Als Frucht dieser Bemühungen erschien im Jahre 1846 die „Flora von Wien“, worin er die Resultate seiner bisherigen Studien niederlegte. Das Werk wurde mit grossem Beifall aufgenommen, da es eine namhafte Lücke ausfüllte, und einem langjährigen tiefgefühlten Bedürfnisse entgegen kam. Waren auch einzelne Botaniker nicht völlig einverstanden mit der Art und Weise, wie der Verfasser hier und da die Species umgrenzte, und wünschte Mancher eine engere Fassung des Speciesbegriffes in diesem oder jenem Falle, so herrschte und herrscht doch nur eine Stimme über die Gründlichkeit und den Werth der Arbeit.

Mittlerweile waren die Eisenbahnen entstanden, und hatten Wien mit den Alpen des Kreises U. W. W. und dem Neusiedler See in nächste Verbindung gebracht, wodurch dem Botaniker Gelegenheit geboten ward, neue, bisher fast unzugängliche Gegenden in der kürzesten Zeit zu besuchen. Die Ernennung Neilreich's zum Civilgerichtsrathe (1847) setzte ihn in den Stand, nun auch mit grösserer Freiheit über seine Zeit zu verfügen. Diese günstigen Verhältnisse bestimmten ihn das Gebiet der Flora Wien's bis in die Alpen und über das Leithagebirge in die Flächen des Neusiedler Sees auszudehnen. Zahlreiche in den Jahren 1847—51 theils allein, theils in Gesellschaft des Grafen Zichy, so wie Hillebrandt's, Const. von Ettingshausen's, von Kováts's, Pokorny's und Anderer unternommenen Ausflüge setzten ihn bald in den Stand, die Vegetation dieses erweiterten Gebietes genau kennen zu lernen, so dass er schon im Jahre 1851 die „Nachträge zur Flora von Wien“ der Oeffentlichkeit übergeben konnte. Diese wurden mit nicht geringerem Interesse als das erste Werk aufgenommen, und waren in der That in noch höherem Grade Bedürfniss, als gerade aus den ferneren Gegenden eine grosse Anzahl falscher und verwirrender Standortsangaben von Pflanzen seit Jahrzehnten vorlag, welche alle Berichtigung oder Beleuchtung in dem genannten Werke fanden.

Durch den im Jahre 1851 in Wien entstandenen zoologisch-botanischen Verein wurde eine erhöhte wissenschaftliche Thätigkeit auf dem Gebiete der Landesfauna und Landesflora hervorgerufen, und ein schnellerer Austausch der gemachten Entdeckungen vermittelt. Neilreich betheiligte sich lebhaft an den Arbeiten des Vereines, und legte vom Jahre 1852—55 eine Reihe schätzbare grösserer und kleinerer Abhandlungen in den Schriften des Vereines nieder. Diese beziehen sich auf zweifelhafte oder verkannte Species der Wiener Flora, auf pflanzengeographische Schilderungen („das Marchfeld, eine botanische Skizze“) und auf eine historische und biographische Darstellung des Wirkens der in Niederösterreich seit den ältesten Zeiten thätig gewesenen Botaniker („Geschichte der Botanik in Niederösterreich“). Daneben nahmen seine Forschungen auf dem Felde der niederösterreichischen Flora ihren weiteren Fortgang,

und konnten um so erfolgreicher fortgeführt werden, als die Stellung Neilreich's ihm in dieser Beziehung freieren Spielraum gewährte. Unter solchen Verhältnissen und bei dem Umstande, dass die vortreffliche Einrichtung des k. k. botanischen Hof-Cabinet's ihm mächtige literarische Unterstützung bot, die ausgebreitete Bekanntschaft mit den Botanikern Niederösterreichs ihm aber ermöglichte, manche Lücke in der Kenntniss der entfernteren Gegenden auszufüllen, war es Neilreich möglich, die Flora Niederösterreichs in Angriff zu nehmen, die durch den Reichthum und die interessanten Beziehungen, welche sie darbietet, zu den anziehendsten des Continents gehört. Neilreich widmete dem Unternehmen seine ganze Kraft, ungeachtet ihn seine Berufsgeschäfte gerade zur Zeit des Ueberganges der alten Zustände in die neue Gerichtsverfassung oft auf mehr als gewöhnliche Weise in Anspruch nahmen. In seinem Vorhaben lag es, nach und nach die Alpen des Kreises O. W. W. zu besteigen, das Urgebirgsplateau des Waldviertels nach allen Richtungen zu durchziehen, die Schieferberge des Kreises U. W. W., das March- und Thaja-Thal, die Abfälle des Manhartsberges, kurz alle jene Gegenden zu bereisen, welche in botanischer Beziehung minder bekannt waren, um das pflanzengeographische Bild des Landes aus eigener Beschauung im Detail kennen zu lernen, und der Flora wo möglich die darin bisher übersehenen Arten zuzuführen. Von allen diesen Plänen sollte jedoch kaum die Hälfte verwirklicht werden. Ein durch die Anstrengung bei der zweiten Gerichtsorganisirung herbeigeführter hamoptischer Zustand, der in wiederholten Anfällen sich verschlimmerte, und Neilreich im Jahre 1856 dem Tode nahe brachte, nöthigte ihn nicht nur eine seiner früheren Thätigkeit ganz entgegengesetzte Lebensweise einzuschlagen, sondern zwang ihn sogar zu dem schmerzlichen Schritte, seine Versetzung in den zeitlichen Ruhestand anzusuchen. Mit Leidwesen sah man den vielverdienten Mann aus einem Wirkungskreise scheiden, den er so trefflich ausgefüllt hatte. Es gehörte unter solchen Verhältnissen eine wirkliche Aufopferung dazu, den botanischen Studien in der früheren Intensität obzuliegen. Neilreich liess sich durch das Missgeschick, welches ihn betroffen, nicht abhalten, das einmal begonnene Werk mit Beharrlichkeit fortzuführen. Es gelang ihm, die Voralpen des Kreises O. W. W., das obere Donauthal, das Waldviertel, den Kreis U. M. B. und einen Theil der Schieferberge des Kreises U. W. W. zu bereisen, wobei ihm seine Freunde Erdinger, die beiden Kern er, Alexander Matz, Boos, Franz Pokorny und andere begleiteten. Zugleich setzten ihn einige kleine Reisen in das westliche Deutschland, die Schweiz, Tirol, Böhmen, Oberösterreich und ein halbjähriger Aufenthalt in Venedig in den Stand, die Vegetationsverhältnisse dieser Länder kennen zu lernen und mit jenen Niederösterreich's zu vergleichen. So brachte er, in beständigem Conflict mit seiner Gesundheit, die „Flora von Niederösterreich“ dennoch zu Stande. Sie erschien im Laufe des Jahres 1858 in einzelnen Lieferungen, und bildet gegenwärtig ein abgeschlossenes

Ganzes. Man erhält durch sie eine vollständige Uebersicht und einen genauen Einblick in die Vegetationsverhältnisse eines der wichtigsten Länder der österreichisch-deutschen Flora, und sie ist auch bei ihrem Erscheinen im Inlande, wie im Auslande, mit lebhaftem Beifalle begrüsst worden.

Indem wir im Vorstehenden eine Skizze der Entwicklung und der Wirksamkeit Neilreich's gegeben haben, ist es nun auch an Platze, den Kern derselben und die Resultate seiner Thätigkeit näher zu beleuchten. Da müssen wir vor Allem den Mann des Berufes, den Juristen und Richter, von dem Botaniker scheiden. In der ersteren Eigenschaft hat sich die Wirksamkeit Neilreich's Anerkennung in den weitesten Kreisen erworben. Namentlich datirt diese aus der Zeit, wo derselbe Mitglied der Gerichtseinführungs-Commission und Theilnehmer der legislativen Arbeiten der damaligen Zeitperiode gewesen. Es war keine geringe Aufgabe, die Organisirung der neuen Gerichte in Wien in so kurzer Zeit durchzuführen, wie sie thatsächlich erfolgte. Neilreich gebührt dabei ein wesentlicher Antheil. Dass man seine ausgebreiteten theoretischen und practischen Kenntnisse in dieser Sphäre zu würdigen wusste, beweist auch die wiederholte Ernennung desselben zum Prüfungs-Commissär für die judicielle Abtheilung der Staatsprüfungen an der Wiener Universität.

Als Botaniker greift die Thätigkeit Neilreich's tiefer ein, und hat unstreitig eine historische Bedeutung für die Entwicklung der Botanik und der botanischen Landeskunde in Oesterreich. Man kann in den früheren Perioden der Entwicklung unserer Kenntnisse der Landesflora zwei Hauptepochen unterscheiden. Die erste dieser Epochen begreift die Zeit, wo Clusius wirkte, die zweite, wo Nikolaus von Jacquin, Crantz und Kramer thätig waren. Zwischen der ersten und zweiten Epoche trat ein absoluter Stillstand in den Fortschritten unserer Kenntniss der Landesflora ein, nach der zweiten Epoche wurde, trotzdem dass Host und Schultes, Trattinick und Sauter nebst Anderen manchen Beitrag lieferten, doch nichts zusammenhängendes Grösseres, nichts Systematisches und Abgeschlossenes geleistet. Ja, wenn wir die Sache vorurtheilsfrei betrachten, müssen wir gestehen, dass sogar ein Rückschritt eintrat. Zeugniß dafür geben die mitunter höchst vagen und unzuverlässigen Angaben Schultes's, die, eine botanische Seeschlange, ihre breiten Wellen bis in unsere Zeit geschlagen, die monopolisirenden und geheimnisstuerischen, jeder freien Entwicklung geradezu entgegenlaufenden Bestrebungen Host's, endlich die, trotz des redlichsten Willens im ästhetischen Flugsande auf jämmerliche Art zu Grunde gehenden Intentionen Trattinick's beweisen. Es ist diese Periode ein Warnungszeichen für die botanische Literatur Oesterreich's, das nicht genug beachtet werden kann! In Neilreich begrüssen wir den Gründer einer dritten Epoche für die Pflanzenkenntniss des Landes, die, wenn nicht alle Anzeigen trügen, keinen Rückfall mehr wie der eben bezeichnete, in ihrem Gefolge haben wird.

Ein Hauptverdienst, welches in der wissenschaftlichen Thätigkeit Neilreich's liegt, ist die vielfache Anregung, die er den heimathlichen, insbesondere den jüngeren Kräften in ihrem Streben auf dem Felde der vaterländischen Pflanzenforschung gegeben hat. Es ist dieses Verdienst nicht gering anzuschlagen, in einer Zeit, die wie die unsrige noch vielfach auf einer Uebergangsstufe des Dilettantismus zum planmässigen, echt wissenschaftlichen Streben und Forschen sich befindet. Freilich hat zu dieser Anregung und zu dem befruchtenden Einflusse, den Neilreich's Wirksamkeit ausgeübt, auch seine Persönlichkeit und Stellung nicht wenig beigetragen. Wie dem aber immer sein möge, die Früchte, die daraus hervorgegangen, zeigen sich bereits in erfreulicher Weise. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Schriften der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft und anderer Druckwerke um manchen werthvollen Beitrag, die Flora des Kaiserstaates um manchen eifrigen Jünger ärmer sein würden, wenn Neilreich seine Thätigkeit nicht dem Gebiete der Botanik zugekehrt, und wenn er namentlich nicht in der Hauptstadt des Reiches sie entfaltet hätte.

Wenn wir auf den Gehalt und die spezifische Qualität der Schriften Neilreich's eingehen, so tritt uns vor Allem die grosse Gründlichkeit, die ausnehmende Gewissenhaftigkeit und die minutiöse Genauigkeit in Plan und Ausführung entgegen. Es ist hier die geistige Einwirkung seines Berufes nicht zu verkennen. Der Mann des Gesetzes und Rechtes verläugnet sich in keiner Zeile. Man hat mitunter, wie wir schon erwähnten, ein abfälliges Urtheil über die Art und Weise ausgesprochen, wie Neilreich in der „Flora von Wien“ die Species umgrenzte, und den Umfang, welchen er dem Formenkreise derselben gab, als viel zu weit gegriffen erklärt. Es ist allerdings wahr, dass er hierin vielfach von den Ansichten Koch's und der Mehrheit der neueren Botaniker abgewichen. Wer aber Gelegenheit hatte, sich zu überzeugen, mit welcher Sorgfalt Neilreich überall zu Werke ging und geht, wie erst reifliche Prüfung und wiederholte Untersuchung ihm Urtheil oder Ansicht dictiren, wer gesehen, in wie zahlreichen Formen und Uebergangsgliedern er alle die Species, die er in eine vereinigt, in seiner Sammlung repräsentirt hat; der wird ihm fast immer nur recht geben, und die Ansicht, die er ausgesprochen, zu der eigenen machen müssen. In der „Flora von Niederösterreich“ befriedigt er übrigens auch die Anhänger des enger gefassten Species-Begriffes vollkommen, wenn er ihnen auch vielleicht gegen seine Ueberzeugung eine Concession macht. Wir halten übrigens diese Art und Weise für die bessere, wenn auch nicht aus Princip, so doch aus Gepflogenheit. Denn erstlich ist bei Verfolgung dieses Weges eine Vergleichung mit der allgemeinen Reichsflora, hier zunächst der Koch'schen leichter möglich, besonders wenn es um statistische Combinationen sich handelt, fürs Zweite ist der Principienkampf auf dem Felde der Species noch lange nicht ausgefochten, und bis diess nicht geschehen, wird das Urtheil des Monographen hier allein als massgebend zu gelten haben.

Die Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit Neilreich's in Behandlung eines jeden Gegenstandes, zeigt sich nirgends auffallender, als auf dem Felde der Nomenclatur und Synonymie. Hier ist er unübertroffen. Die Berichtigung der Synonymie und der Verbesserung der durch fortgesetztes Abschreiben der Autoren von einander entstandenen Unrichtigkeiten in den Citaten, ist keiner der geringsten Vorzüge seiner Schriften. Seine Angaben tragen in dieser Beziehung fast die Genauigkeit eines Gesetzbuches an sich. In Vindicirung des Prioritätsrechtes im Bereiche der Nomenclatur, wo immer dasselbe durch Gebrauch oder Missbrauch verkürzt sein mag, geht er aber mit einer wahrhaften Pietät zu Werke. Man kann diese seltene Eigenschaft nicht genug würdigen und zur Nachahmung empfehlen. So unbedeutend die Sache erscheinen mag, so ist es doch nichts desto weniger vollkommen richtig, dass die mannigfaltigen Abirrungen von den Gesetzen des Grossmeisters der systematischen Botanik, aus dem geringfügigen Umstande der Vernachlässigung der Pietät im Bereiche der Nomenclatur, eine Hauptquelle ihres Daseins herleiten.

In der „Geschichte der Botanik in Niederösterreich“ hat Neilreich eine sehr dankenswerthe Skizze geliefert, welche in Beziehung auf die älteren Autoren und Förderer der Wissenschaft hoch an der Zeit war, wenn manche traditionelle oder halbraditionelle Kunde, die mühsam sich erhalten, noch gerettet werden sollte. Auch hier wird Jeder, der Einsicht in die Verhältnisse hat, die Mühe des Verfassers vollkommen würdigen. Mit einer Selbstverläugnung, die ihres Gleichen sucht, hat Neilreich in diesen Schilderungen seiner selbst nur mit vier Zeilen gedacht, und konnte dadurch nicht einmal eine Andeutung seiner literarischen Arbeiten, geschweige seines Lebens und Wirkens geben.

Es ist eine eigenthümliche, wir möchten sagen, anomale Erscheinung, dass Neilreich bei dem Rufe, den er nicht allein in Oesterreich, sondern über den Marken des Kaiserstaates genießt, doch von keiner gelehrten Corporation in die Zahl ihrer Mitglieder aufgenommen worden ist. Es ist diess namentlich befremdend von Seite der inländischen Vereine und gelehrten Gesellschaften. Nur der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft gehört derselbe seit ihrem Inslebentreten, als zoologisch-botanischer Verein, als ständiges Mitglied, als Theilnehmer des Ausschusses und als wiederholt gewählter Vice-Präsident an. Dagegen ist sein Name bereits mehrfach an Sprösslinge jenes Reiches, dem er sein Wirken geweiht hat, geknüpft worden. Fenzl benannte nach ihm (im 1. Bande der Denkschriften der kais. Academie der Wissenschaften in Wien) eine amerikanische Gattung aus der Gruppe der Buphthalmeen (*Neilreichia eupatorioides*); Ortmann eine Anthemis (*A. Neilreichii*); Schott ein Sempervivum (*S. Neilreichii*) und Kováts eine fossile Carpinus (*C. Neilreichii*). Wir wollen hoffen, dass Flora und Gaea ihre Erzeugnisse trenn und unverfälscht zu seinem Andenken bewahren werden. Was uns betrifft, so können wir in den zwei Synanthereen, die ihm ihren Namen verdanken, nur einen sinnbildlichen Ausdruck

seines oben bezeichneten Wirkens erblicken, nämlich der Vereinigung vieler Kräfte zu einem gemeinsamen Zwecke, zu einem gemeinsamen Ziele, der Blüthe der vaterländischen Wissenschaft.

Wir halten die botanische Thätigkeit Neilreich's noch lange nicht für abgeschlossen. Wir sind auch überzeugt, dass ihm noch höhere Ziele vorschweben. Dass diese erreicht, und zum Ruhme des gesammten grossen Oesterreichs erreicht werden mögen, wünschen wir von ganzem Herzen!

Unser Bild des Mannes, dessen Leben und Wirken wir hier in flüchtigen Zügen gezeichnet, wäre kein vollständiges, wenn wir nicht auch seiner äusseren Persönlichkeit gedächten. Hoehgewachsen und schlank, in ruhiger massvoller Haltung tritt uns Neilreich entgegen, eine freundliche gewinnende Erscheinung. Sein stark entwickelter Oberkopf kennzeichnet den Denker, den rechtlichen energischen, in seinen Entschlüssen unbengsam festhaltenden Mann. Sein Auge ist lebendig, heiter und freundlich, trotz der Mühsale, die seinen Spiegel so oft getrübt. Sein Mund belebt sich in ausdrucksvoller wohlgesetzter Rede. Ein lächelnder Zug spielt um die Lippen, wenn der Anlass dazu sich bietet, doch stets massvoll gehalten und edel. In seinen Schilderungen ist er lebendig in seinen Auseinandersetzungen klar, im Worte bestimmt und treffend. In seinem Urtheil herrscht Milde und Leutseligkeit, die überhaupt den Grundzug seines Charakters bildet. So kennen ihn seine Freunde seit Jahren, und so wünschen sie, dass er ihnen noch lange erhalten bleibe, erhalten im Kreise einer stillen erfolgreichen Thätigkeit, als Jünger der Wissenschaft, der er sein Leben geweiht.

Dr. Siegfried Reissek.

Eine neue *Saxifraga* Siebenbürgens.

Von Schott et Kotschy.

S. demissa foliis rosularum cuneato-lingulatis, inferne longe-denseque ciliatis, apice truncato-rotundato cartilagineo limbatis, caulinis mediis basin utrinque glanduloso-pilosam ciliatamque versus valde-angustatis, sub apice cartilagineo-limbato glabro in margine brevissime glanduloso-pectinatis; caule 2—4-pollicari glanduloso-piloso racemum subsimplicem ramulis plerumque unifloris efformante; hypocalyce rotundato-campanulato, glanduloso-piloso quam sepala libera orato-lanceolata, glabriuscula, fimbriate glanduloso-ciliolata, longiore; petalis elliptico-lanceolatis, subacutatis epicalycem tertia parte superantibus; filamentis tertiam petali partem haud excedentibus; capsulae rostris tandem divergentibus; seminibus anguste-ellipticis, echinulatis.

Habitat in Transylvaniae alpibus, austro-orientalibus.

Observatio. Affinis *S. mutatae* auctorum, quae tamen differt, statura plerumque multo majore, inflorescentia pyramidalis